

Grundsätze und Praxis ökumenischer Berichterstattung

Aus evangelischer Sicht

VON HANS-WOLFGANG HESSLER

1. Verhältnis von Ökumene und Publizistik

Bei diesem Thema werden einige zunächst terminologische Schwierigkeiten haben. Was ist hier mit „ökumenischer Berichterstattung“ gemeint? Ist damit gemeint so etwas wie eine ökumenisch, also eine interkonfessionell gemeinsam betriebene und verantwortete publizistische Arbeit? So wie sie von einigen ökumenischen Einrichtungen ausgeht. Oder ist damit gemeint ganz generell eine publizistische Wirksamkeit, die in ihren Inhalten und in der Art und Weise der Vermittlung eine ökumenische Intention oder Dimension hat beziehungsweise anstrebt? Auch das ist bei uns und international zu finden. Oder ist damit ganz schlicht eine Berichterstattung über ökumenische Vorgänge gemeint? So, wie sie heute praktisch von allen kirchlich orientierten publizistischen Einrichtungen, mit mehr oder weniger Kompetenz und Sachverstand, auf nationaler und übernationaler Ebene geleistet wird. Im hier behandelten Kontext ist letzteres gemeint.

Von hierher ergibt sich eine weitere Anfrage an das Thema. Die Frage nämlich, ob es für diese ökumenische Berichterstattung überhaupt spezielle „Grundsätze“ gibt und geben darf. Viele meiner Kollegen werden das – mit guten Gründen – bezweifeln. Kirchliche Publizistik ist ein Teil der allgemeinen Publizistik. So ist auch ökumenische Berichterstattung ein Teil der allgemeinen Publizistik. Es kann somit auch für die publizistische Behandlung ökumenischer Vorgänge themenspezielle Grundsätze gar nicht geben. Es kommen für sie die gleichen Grundsätze und Regeln in Betracht, die unter Journalisten für die Berichterstattung über alle anderen Vorgänge und Themen gelten und maßgeblich sind.

Das heißt konkret: Für die ökumenische Berichterstattung gelten die gleichen Arbeitsnormen und Kriterien wie anderswo in der Publizistik. Das bedeutet: sachliche Richtigkeit, weitestmögliche Vollständigkeit innerhalb des zur Verfügung stehenden Raumes, Aktualität, Relevanz und Kontextvermittlung. In der Konstellation dieser fünf Koordinaten entstehen Information und Nachricht. So sollte auch ökumenische Berichterstattung zustande kommen.

Das alles freilich schließt nicht aus, daß sich im ständigen intensiven publizistischen Umgang mit ökumenischen Sachverhalten ein paar allgemein gültige Einsichten und Erfahrungen einstellen. Diese werden sich dann aber mehr auf die Beurteilung und Einordnung bestimmter Tatbestände und weniger auf die Methodik ihrer publizistischen Aufbereitung und Vermittlung beziehen.

Wir im Evangelischen Pressedienst jedenfalls arbeiten auch bei der Sammlung, Aufbereitung und Weitergabe von Informationen aus der Ökumene möglichst strikt nach den in der Publizistik generell für das Nachrichtenwesen gültigen Gesetzen und Regeln. Das ist schon mit Rücksicht auf die Adressaten des von uns verbreiteten Materials notwendig. Das Nachrichtenangebot muß in Form und inhaltlicher Gliederung so gestaltet sein, daß es einen Zugang in die anderen Kommunikationssysteme findet.

Gleichwohl reizt das Thema zu ein paar grundsätzlichen Anmerkungen. Diese beziehen sich jedoch auf das Verhältnis von Ökumene und Publizistik im ganzen. Ich beschränke mich in diesem Zusammenhang auf drei.

Das hier angeschnittene Thema erinnert an eine gute Bundesgenossenschaft. Ökumene und Publizistik haben eine außerordentlich enge Beziehung zueinander. Beide Größen sind in einer besonderen Weise aufeinander angewiesen. Es besteht zwischen beiden eine permanente Wechselwirkung.

Wieso? Auf der einen Seite: Publizistik hat einen starken fortwährenden Anteil daran, daß sich Ökumene realisiert. Wie geschieht das? Das geschieht dadurch, daß Publizistik permanent ein Bild vom anderen zu vermitteln versucht. Dadurch, daß Publizistik den Dialog, in seinen Übereinstimmungen und ebenso in seinen Kontroversen, in Gang hält. Schließlich dadurch, daß sie Einsichten und Erfahrungen weitergibt und damit auch fortschreibt. Zeitlich und geographisch.

Auf der anderen Seite: Im Gegenzug dazu wirkt Ökumene in die Publizistik hinein. Sie wirkt daran mit, daß Publizistik sich eine zusätzliche Dimension erschließt, daß sie ihre eigentliche Weite wahrnimmt. Wie geschieht das? Das geschieht dadurch, daß die Ökumene mit ihrer Thematik und Universalität die Publizistik fortwährend aus einer engen Provinzialität herausstößt, in die diese immer wieder zurückfällt. Dadurch, daß sie den Blick vom einzelnen und vom Detail auf die Gesamtheit und das Ganze wendet. Dadurch, daß sie unaufhörlich mit ihren Vorstellungen und Kriterien den Status quo in Frage stellt und im Sinne erlaubter und notwendiger Einmischung zu Grenzüberschreitungen ermutigt. Das geschieht schließlich dadurch, daß Ökumene, weil sie keine eigenen Interessen im Spiele hat, die Interessen anderer öffentlich und glaubwürdig vertreten kann und im Gewirr der Stimmen die Zwischentöne hörbar macht und für alles das in der Publizistik einen Komplizen sucht und in bestimmten Gegebenheiten auch finden muß.

Hier greifen in vielerlei Hinsicht Funktion und Intention von Ökumene und Publizistik erkennbar ineinander. Hier kann es dazu kommen, daß die Publizistik die Ökumene ökumenischer und die Ökumene die Publizistik publizistischer macht. So kann sich in einer einzigartigen Umkehrung hier Ökumene als eine publizistische Möglichkeit und dort Publizistik als eine ökumenische Möglichkeit erweisen und darstellen.

Die Frage nach der ökumenischen Berichterstattung erinnert gleichzeitig daran, daß die Ökumene auch in ihren offiziellen Bekundungen der Publizistik in der Hierarchie der Dienste schon frühzeitig einen hohen Stellenwert eingeräumt hat. Es ging dabei stets um zwei Dinge gleichzeitig. Es ging einmal darum, die Kirchen dazu anzuhalten, die Möglichkeiten der modernen Massenkommunikation für sich selber voll in Anspruch und in Gebrauch zu nehmen. Und es ging zum anderen um die Bereitschaft auf seiten der Ökumene und der Kirchen, nun auch ihrerseits aktiv eine Mitverantwortung für die Sicherung der medialen Kommunikation im ganzen als einer wichtigen Funktion in der Gesellschaft zu übernehmen.

Es gibt dazu einige recht bemerkenswerte Aussagen ökumenischer Gremien, die in der regionalen und nationalen Diskussion über die Rolle der Publizistik in Kirche und Öffentlichkeit und über die für die soziale Kommunikation unerläßlichen Freiräume bedauerlicherweise nur selten aufgegriffen worden sind. Darunter verdient auch heute noch der 1968 von der Vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala vorgelegte Bericht „Die Kirchen und die Medien der Massenkommunikation“ Erwähnung.

Dieser von einer internationalen Gruppe führender Publizisten unter Vorsitz von Hanns Lilje erarbeitete Bericht nennt die Medien „die Bindeglieder der modernen Welt“. Gleichzeitig ist von ihnen als von „potentiellen Werkzeugen der Mission“ die Rede. Das Verhältnis von Ökumene und Publizistik würdigt diese Ausarbeitung mit einem gewichtigen historischen Vergleich. Es heißt dazu wörtlich: „Im allgemeinen war der Beitrag der Massenmedien zum interkonfessionellen Verständnis für die ökumenische Bewegung ebenso wichtig wie die Erfindung der Druckkunst für die Reformation.“

Hier in diesem Bericht von Uppsala wird betont auch von der Partnerschaft gesprochen, die Ökumene, Kirche und Publizistik miteinander eingehen sollten, sowie von der Notwendigkeit, daß die Kirchen mitverantwortlich für die Funktionsfähigkeit der Publizistik im ganzen sind. Die Kirchen werden in diesem Sinne dazu aufgefordert, „ihr traditionelles Mißtrauen gegenüber den Medien aufzugeben und eine feste Partnerschaft mit denjenigen einzugehen oder zu suchen, die die modernen Kommunikationssysteme schaffen, erstellen, gebrau-

chen und bewerten.“ Gleichzeitig appelliert der Bericht mit dem Ziel einer allgemeinen kommunikationspolitischen Mitverantwortung an die Kirchen, „daß nicht nur der Gebrauch, sondern auch die Struktur und die Funktion der Medien das volle Engagement der christlichen Gemeinschaft erfordern. Beiden muß die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet werden.“

In eine ähnliche Richtung weisen Äußerungen des Lutherischen Weltbundes zu Inanspruchnahme und Sicherung der medialen Kommunikation. Hier ist speziell zu verweisen auf einen Bericht, den Ausschüsse des Lutherischen Weltbundes für Massenkommunikation und Publikationsstrategie 1972 vorgelegt haben. Die gemeinsame Äußerung dieser beiden Planungsausschüsse führt die weitreichenden inhaltlichen Wirkungen aus dem Miteinander von Kirche und Publizistik vor Augen. Es heißt darin: „Der öffentliche Charakter der Medien bringt die außerordentliche Chance mit sich, den öffentlichen Charakter der christlichen Botschaftverkündigung neu zu entdecken.“ Die mediale Kommunikation werfe nicht nur Fragen auf im Blick auf Quantität der Anzusprechenden, sondern auch im Hinblick auf die Qualität der Botschaft selbst.

In diesem Zusammenhang muß schließlich erinnert werden an das, was das Zweite Vatikanische Konzil zu den Möglichkeiten der Publizistik und der modernen Massenkommunikationsmittel formuliert hat. Dazu ist heranzuziehen das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die „Werkzeuge der sozialen Kommunikation“ (Presse, Film, Theater, Rundfunk und Fernsehen) aus dem Jahre 1963.

Eine weitere, dritte, allgemeine Anmerkung zum Verhältnis Ökumene und mediale Kommunikation führt bereits in die unmittelbare Nähe der publizistischen Praxis. Und damit auch in die Praxis der ökumenischen Berichterstattung. Sie betrifft den Umgang mit der Information. Auch dazu äußern sich der Uppsala-Bericht des Ökumenischen Rates der Kirchen und das Kommunikations-Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils. Beide Seiten, Ökumenischer Rat und, in den Formulierungen allerdings wesentlich zögernder und einschränkender, römisch-katholische Kirche, bekennen sich darin zu den Grundprinzipien einer offenen Informationspolitik und damit zum Grundgedanken uneingeschränkter Informationsfreiheit, in der Öffentlichkeit ebenso wie in der Kirche. Das ist ein bemerkenswerter Tatbestand, den es festzuhalten gilt.

Die entsprechenden Formulierungen lauten (im Bericht der Vollversammlung von Uppsala): Gleichzeitig (mit dem Eintreten für Informationsfreiheit anderswo) „haben die Kirchen selbst in ihrer Informationspolitik und -praxis die Verpflichtung, Information frei zugänglich zu machen. Außer in Bereichen wie etwa der privilegierten Kommunikation in der Beichte sollte die Kirche sich nicht

scheuen, ihr eigenes Leben der öffentlichen Kritik auszusetzen. Die Kirchen dürfen nicht auf andere Institutionen Prinzipien anwenden, die sie in ihren eigenen Angelegenheiten nicht zu praktizieren bereit sind.“

Das römisch-katholische Dekret über die Werkzeuge der sozialen Kommunikation plädiert für die gleichen Grundsätze, freilich, zumindest für protestantische Ohren, mit einigen nicht unwichtigen Nuancierungen. Die römische Version zur Informationspraxis lautet: „Es gibt also in der menschlichen Gesellschaft ein Recht auf Information über das, was dem Menschen, sei es als einzelner oder als Mitglied der Gesellschaft, je nach seiner besonderen Situation zu wissen zukommt. Die rechte Ausübung dieses Rechtsanspruches erfordert aber, daß die Mitteilung inhaltlich stets der Wahrheit entspricht und auch, bei Beachtung der durch Recht und menschliche Rücksicht gezogenen Grenzen, vollständig ist. Zudem muß sie in der Form ethisch einwandfrei sein, das heißt, beim Sammeln und Verbreiten von Nachrichten müssen die ethischen Grundsätze sowie die Rechte und Würde des Menschen geachtet werden; denn nicht alles Wissen bringt Nutzen, ‚die Liebe aber baut auf‘ (1Kor8,1)“.

Beide Äußerungen, die des Ökumenischen Rates, ebenso die des Konzils (wobei der Hinweis „nicht alles Wissen bringt Nutzen“ zusätzliche Reflexion verdient), beschreiben den Handlungsspielraum publizistischen Engagements mit seinen Möglichkeiten und Begrenzungen. Sie rühren damit zugleich an die vielen Probleme, Streitfragen, Empfindlichkeiten, Frustrationen und Konflikte, die den Alltag des Nachrichtenjournalisten bestimmen. Auch den Alltag des Publizisten, der es mit ökumenischen Sachverhalten zu tun hat.

Es gibt nicht nur die Möglichkeiten der Information. Es gibt ein Recht auf Information. Darüber muß weiter gesprochen werden. Im ökumenischen Kontext. Aber genauso auch in den Gegebenheiten der regionalen und örtlichen Kirche.

2. Möglichkeiten und vorhandene Instrumentarien

Aber nun zu Situation und Praxis der ökumenischen Berichterstattung selbst. Diese sehen je nach Publikationstyp unterschiedlich aus. Ökumene kommt quantitativ und qualitativ in der säkularen Publizistik anders vor als in der kirchlichen, in der Tagespresse anders als in der Wochen- und Monatspublizistik. Die folgenden Beobachtungen und Erfahrungen kommen aus einem dieser publizistischen Sektoren: aus der kirchlichen Nachrichtengebung, genauer gesagt, aus der Arbeit der Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes in Frankfurt. Hier die wichtigsten Punkte.

Erstens. Die Berichterstattung über ökumenische Vorgänge hat in der aktuellen Nachrichtenarbeit in den zurückliegenden Jahren ständig zugenommen. Man

kann sagen, daß heute durchschnittlich ein Drittel der verbreiteten Nachrichten einen deutlichen ökumenischen Bezug hat. Wenn nicht noch mehr.

Es handelt sich dabei einmal um Meldungen, die sich unmittelbar mit der Wirksamkeit des Ökumenischen Rates der Kirchen, seiner Einrichtungen, Programme und regionalen Gremien beschäftigen. Es geht dabei zweitens um Informationen über Vorgänge und Entwicklungen in anderen Kirchen und konfessionellen Gruppen im In- und Ausland, die für die übrigen Kirchen und Konfessionen von außerordentlicher Bedeutung sind oder für sie „wichtig zu wissen sind“. Es geht schließlich dabei drittens um die Vermittlung von Informationen, die ganz allgemein im Sinne ökumenischer Zielsetzungen etwa im Blick auf den theologischen Dialog oder im Hinblick auf vermehrte Weltverantwortung von Belang sind und ein gemeinsames Denken und Handeln der Kirchen in der ökumenischen Gemeinschaft fördern können. Ökumenische Information stimuliert ökumenische Gemeinschaft, auch dort, wo sie sie kompliziert. Es bleibt bei alledem eingeräumt, daß praktisch jede Information über Kirche eine ökumenische Dimension hat oder eine ökumenische Botschaft mittransportiert.

Tatsache ist jedoch, daß sich das ökumenische Informationsangebot im ganzen permanent vermehrt hat. Damit verbindet sich aber auch die kritische Anfrage, inwieweit von dem verfügbaren Material nun auch wirklich Gebrauch gemacht wird. Es fehlt offenbar von einer bestimmten Ebene an das erforderliche Interesse oder die notwendige Kommunikationsstruktur, um vorhandene Informationen weiterzuvermitteln. Wie könnte sonst in der Evangelischen Kirche in Deutschland von einem „ökumenischen Informationsdefizit“, speziell in den Gemeinden, gesprochen werden?

Zweitens. Für die ökumenische Berichterstattung sind die ersten Anfänge eines Korrespondentennetzes im Entstehen. Dazu gehören beim Evangelischen Pressedienst ein eigenes Büro am Sitz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, ständige Korrespondenten in West- und Osteuropa sowie in Übersee, zum Beispiel im südlichen Afrika. Die ökumenische Berichterstattung basiert ferner zu einem wesentlichen Teil auf Materialien, die über spezielle Informationsdienste aus dem In- und Ausland zugänglich gemacht werden. Es handelt sich dabei in etwa um folgende Publikationstypen:

Um Informationen aus dem eigenen Lande. Hierher gehören die regelmäßigen Informationen aus den verschiedenen konfessionellen Kirchengruppen (zum Beispiel „velkd informationen“, ein Materialdienst aus den lutherischen Kirchen des Landes), aus ökumene-orientierten und konfessionskundlichen Einrichtungen (zum Beispiel „Materialdienst“ des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim), aus ökumenisch engagierten Organisationen und Einzelinitiativen (zum Beispiel

„Einheit der Christen in Hamburg“, herausgegeben von der örtlichen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg).

Um Informationen aus anderen Ländern. Hier geht es im wesentlichen um die Pressedienste ausländischer Kirchen oder Kirchengruppen. Aus der Vielzahl dieser Dienste werden an dieser Stelle nur einige wenige genannt. Aus dem Westen: „Religious News Service“ (Vereinigte Staaten), der freilich wegen seiner völligen Kirchen-Unabhängigkeit eine Sonderstellung einnimmt, die Dienste aus dem europäischen Norden „Church News from Denmark“, „News from the Church of Sweden“ und die „Nachrichten der Kirche Finnlands“, aus Österreich der Informationsdienst der „Salzburger Gruppe“ (Aktionsgemeinschaft für Kirche und Gesellschaft). Aus der DDR und den osteuropäischen sozialistischen Ländern: der „Evangelische Nachrichtendienst in der DDR, ena“, der „Ungarische Kirchliche Pressedienst“, die „Tschechischen ökumenischen Nachrichten, tön“, das Warschauer „Informations-Bulletin, ChSS“ (Christlich Soziale Gesellschaft), das „Information Bulletin“ des Außenamtes und „The Journal“ des Moskauer Patriarchats der russisch-orthodoxen Kirche.

Um Informationen aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen, seiner Abteilungen, aus regionalen ökumenischen Gremien und Räten, aus den konfessionellen Weltbünden und anderen internationalen kirchlichen Organisationen. Hierzu gehören die Publikationen der Genfer Zentrale des Ökumenischen Rates wie die englischsprachige Monatsschrift „One World“ und der wöchentlich erscheinende Informationsdienst „EPS Ecumenical Press Service“, die Veröffentlichungen einzelner Kommissionen und Abteilungen des Rates wie etwa der „Monatliche Informationsbrief über Evangelisation“ der Kommission für Weltmission und Evangelisation oder der „CCIA Newsletter“ der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten in Genf. In diese Reihe gehören ferner die Informationen aus den regionalen ökumenischen Zusammenschlüssen wie etwa der „KEK Dokumentationsdienst“ der Konferenz Europäischer Kirchen, der „AACC Newsletter“ der Allafrikanischen Konferenz der Kirchen, die „CCA News“ der Christlichen Konferenz von Asien und „ECU NEWS“ des Südafrikanischen Rates der Kirchen.

In dieser Kategorie sind ferner aufzuführen Veröffentlichungen wie die „LWF/LWB Information“ des Lutherischen Weltbundes, der „Reformierte Pressedienst“ des Reformierten Weltbundes, der „European Baptist Press Service“ der Europäischen Baptisten-Föderation, aber auch eine Publikation wie der „Alt-Katholische Internationale Informationsdienst AKID“, der Presse- und Informationsdienst der Alt-Katholischen Kirche. Hierher gehören schließlich Veröffentlichungen themenspezifischer Art wie der „Informations Service“

des Vatikan-Sekretariats für die Einheit der Christen und aktionsorientierter Art wie etwa die „cfk informationen“ der Christlichen Friedenskonferenz.

Es ist eine Fülle informativen ökumenischen Materials vorhanden. Aber auch hier ist festzustellen, daß das damit vermittelte Angebot an ökumenischer Unterrichtung und Erfahrung kaum rezipiert wird – weder in der Publizistik noch im aktuellen Gespräch der Kirche im allgemeinen.

Drittens. Eine wichtige Funktion nehmen im Prozeß der ökumenischen Berichterstattung die Kommunikations- und Pressebüros der großen ökumenischen und internationalen konfessionellen Organisationen ein. Gemeint sind hier natürlich in erster Linie die Kommunikationsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen, das Informationsbüro des Lutherischen Weltbundes und die Pressearbeit des Reformierten Weltbundes. Sie stellen in der Tat so etwas wie Umschlagplätze der ökumenischen Information dar. Jedenfalls sollten sie das sein.

Dabei werden jeweils nach eigener Interessenlage recht unterschiedliche Erwartungen an solche zentralen Stellen herangetragen. So wird bei der Kommunikationsabteilung des Ökumenischen Rates kritisch angefragt, ob sie neben Information und Interpretation der Vorstellungen und Vorhaben des Rates dem Leben und dem Denken in den Mitgliedskirchen sowie den Reaktionen der Mitgliedskirchen auf das Vorgehen des Rates nicht noch mehr Raum einräumen sollte. Beim Lutherischen Weltbund hingegen kommt die kritische Anfrage vor, ob er neben der umfangreichen Unterrichtung über seine Mitgliedskirchen nicht noch etwas detaillierter über die internen Vorgänge und Tätigkeiten der Weltbundorganisation und seiner Abteilungen selber informieren sollte.

Den Büros dieser großen Organisationen fällt heute zudem eine wichtige kommunikationspolitische Entwicklungsaufgabe zu. Sie werden überall dort helfen müssen, wo für den ökumenischen Informationsaustausch die erforderlichen Kommunikationsstrukturen noch fehlen und wo die Kirchen am Ort auch in absehbarer Zukunft nicht in der Lage sein werden, diese Strukturen in ihrem Lande aus eigenen Kräften zu schaffen. An diesem Informationsaustausch in beiden Richtungen sind die einen wie anderen interessiert. Den internationalen Organisationen hat für eine durchgreifende Hilfe in dieser Hinsicht bisher leider das notwendige Potential an personellen und finanziellen Mitteln gefehlt.

So leidet die ökumenische Berichterstattung auch heute noch unter dem dauerlichen Zustand, daß über Bereiche, in denen die erforderlichen publizistischen Instrumentarien zur Verfügung stehen, ständig und ausführlich berichtet wird, daß über andere Gebiete und Kirchen, die über diese Apparatur nicht verfügen und die sich deshalb selber nicht bemerkbar machen können, über lange Zeiten so gut wie nichts bekannt wird. Das ist ein ökumenisches Handikap, das man auf Dauer nicht hinnehmen kann.

Viertens. Wichtige Anstöße hat die ökumenische Berichterstattung und überhaupt die Ökumene-engagierte Publizistik durch einige professionelle internationale Organisationen erhalten, die auf sehr verschiedenen Ebenen, national, in europäischer und auch in weltweiter Größenordnung aktiv sind oder waren. In dieser Hinsicht haben in der Bundesrepublik über eine lange Zeit die Evangelisch-Katholischen Publizistentreffen eine Rolle gespielt. Sie haben in regelmäßigen Abständen ökumenisch aufgeschlossene Publizisten aus beiden Konfessionen zu Gesprächen über grundsätzliche und praktische Fragen ihres gesellschaftlichen und kirchlichen Engagements zusammengeführt und in einigen Vorgängen so etwas wie einen publizistischen ökumenischen Gemeinsinn entstehen lassen.

Es gab dabei eine Zeit, in der man sich in diesem Kreis als eine Art „Feuerwehr“ verstanden hat, die bei der Gefahr von Mißverständnissen bei der publizistischen Behandlung einschlägiger Themen in Aktion treten sollte. Die gemeinsamen Treffen und die daraus erwachsenen gemeinsamen publizistischen Initiativen haben nicht unerheblich zu den Bemühungen beigetragen, die schließlich zum gemeinsamen evangelisch-katholischen Kirchentreffen in Augsburg geführt haben. Im Moment wird darüber diskutiert, ob angesichts so vieler anderer inzwischen vorhandener Möglichkeiten der ökumenischen Begegnung diese Plattform des Kontaktes und des Austausches tatsächlich noch notwendig ist. Vor allem auf römisch-katholischer Seite plädieren starke Stimmen für eine Weiterführung dieser Treffen.

Auf europäischer Ebene besteht der Ökumenische Arbeitskreis für Information in Europa. Diese Organisation in der kirchlichen Publizistik tätiger beziehungsweise an Kirche und Ökumene interessierter Journalisten aus West- und Osteuropa hat sich in den letzten Jahren zu einem stabilen Forum gemeinsamer Überlegungen und zu einer funktionsfähigen Möglichkeit für gemeinsame Initiativen entwickelt. Es geht dabei um praktische informatorische Arbeitshilfe, um ein offenes Gespräch über aktuelle Fragen aus den Überschneidungsbereichen von Kirche und Gesellschaft im gesamteuropäischen Kontext und schließlich um ein die Unterschiede in den Gesellschaftsordnungen übergreifendes Vertrauensverhältnis unter Publizisten.

Die Jahrestagungen des Arbeitskreises finden im Wechsel im Osten (zuletzt 1976 in Eisenach) und im Westen (1977 auf dem Liebfrauenberg in Elsaß-Lothringen) statt. Nachdem in dieser ökumenischen Runde lange Zeit die Entspannungproblematik und deren ökumenisch-publizistische Behandlung im Vordergrund gestanden hatte, läßt sich jetzt die Hauptthematik zunehmend von der Forderung nach einer „menschlicheren Gesellschaft“ bestimmen.

Auf weltweiter Ebene ist die Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (World Association for Christian Communication, WACC) tätig. Sie gliedert sich auf in mehrere regional-kontinentale Zusammenschlüsse, in sogenannte Regional Associations (für Europa mit Sitz in München), mit einer weltweiten, also interkontinentalen Gesamtorganisation (mit Sitz in London). Sie befaßt sich mit allen Medien, also mit der Druckpublizistik ebenso wie mit Hörfunk und Fernsehen, mit audiovisuellen Möglichkeiten ebenso wie mit Gruppen-Kommunikation. Die WACC ist gleichzeitig diejenige ökumenische Stelle, die mit Spenden aus den Mitgliedskirchen der Ökumene und anderer Gruppen den Aufbau des medialen Kommunikationswesens in der Dritten Welt organisatorisch, personell und finanziell zu fördern sucht. Mit dieser Organisation könnte den Kirchen und interessierten Gruppen tatsächlich so etwas zuwachsen wie ein ökumenisches Handlungsinstrument zur Intensivierung von Kommunikation und ökumenischer Information in einem weltweiten Maßstab und das zudem gleichzeitig noch in einem zweckmäßigen Medienverbund. Sie ist davon ausgegangen, daß in dieser Aufgabe in der säkularen und in der kirchlichen Publizistik tätige Mitarbeiter zusammenwirken. Es wird schwer sein, das – zur säkularen Seite hin – durchzuhalten.

Fünftens. Immer wieder wird die Frage nach einer stärkeren Integration auf dem Gebiet der ökumenischen Berichterstattung gestellt. Damit wird in der Bundesrepublik vor allem auch der Tatbestand angesprochen, daß hier zwei kirchliche Nachrichtenagenturen mit einem erheblichen ökumenischen Informationsangebot nebeneinander bestehen. Gemeint sind Evangelischer Pressedienst und Katholische Nachrichtenagentur. Beide Einrichtungen, zumindest aber der Evangelische Pressedienst, sind der Meinung, daß sie ihre Funktion, jedenfalls in der gegenwärtigen Situation, in der bisherigen Arbeitsteilung am effektivsten ausrichten können. Das heißt: beide Agenturen arbeiten in ihrem jeweiligen Bereich möglichst strikt themenorientiert und in den unvermeidlichen Überschneidungsgebieten möglichst ökumenebewußt. In diesem Falle kann die spezialisierte Arbeitsteilung tatsächlich das ökumenischere sein.

Sechstens. Gleichzeitig mit der Frage nach der Berichterstattung aus der Ökumene ist in letzter Zeit mit Nachdruck die Frage aufgeworfen worden, wie sich die Evangelische Kirche in Deutschland ihrerseits mit ihren Vorstellungen, Beschlüssen und Erklärungen besser, authentischer und verständlicher den Kirchen und interessierten Gruppen in der Ökumene vermitteln kann. Nach einer Experimentierphase von einem Jahr erscheint nunmehr seit Anfang 1977 viermal im Jahr ein „EKD-Bulletin“ in englischer Sprache. Es handelt sich dabei um eine offizielle, von mehreren Dienststellen und Einrichtungen der EKD verantwortete Veröffentlichung. Die EKD will damit selber einen Beitrag zur

Vervollständigung und damit zur Verbesserung der ökumenischen Berichterstattung leisten.

3. Defizite und bisheriges Unvermögen

Das hier angeschnittene Thema ökumenische Berichterstattung verweist natürlich gleichzeitig auch auf einige Defizite, auf bisheriges Unvermögen auf kommunikationspolitischem und -technischem Gebiet sowie auf Überlegungen, in denen man noch nicht vorangekommen ist. Dabei wird vor allem auf folgendes aufmerksam zu machen sein:

1. Es besteht nach wie vor noch keine ausreichende Koordination und Zusammenarbeit unter den mit ökumenischen Themen befaßten Nachrichtenagenturen, vergleichbaren Pressebüros und einschlägigen Diensten. Das hat zur Folge: Es fehlen gemeinsame Absprachen über eine Beschleunigung des gegenseitigen Informationsaustauschs und über die damit notwendige Verbesserung der Übermittlungstechnik; es kommt nicht zu personal- und kostensparenden gegenseitigen „Amtshilfen“ bei der Wahrnehmung wichtiger ökumenischer Ereignisse; der Aufbau eines gemeinsamen Korrespondentennetzes ist über erste Anfänge nicht hinausgekommen.

2. Trotz der Bekundungen des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Zweiten Vatikanischen Konzils gibt es immer noch kein wirksames öffentliches gemeinsames Eintreten für die Sicherung eines ungehinderten Informationsflusses. Es ist auch kirchlicherseits zu einer offensiven Informationspolitik noch nicht gekommen. Je mehr Informationen verfügbar sind, desto geringer wird die Möglichkeit, daß sich unzutreffende Informationen halten können. Gemeinsame ökumenische Arbeit hat einen möglichst einheitlichen ökumenischen Informationsstand zur Voraussetzung.

3. Der Gedanke, daß sich vergleichbare nationale Nachrichtendienste zu einem übernationalen, ökumenischen Nachrichtensystem zusammenfinden, ist zwar in die Debatte geworfen worden, in seinen vielen Möglichkeiten jedoch ernsthaft nicht durchdiskutiert worden. Es kann sich dabei nicht um eine ökumenische Welt-Nachrichtenagentur handeln. Das ist abwegig. Vorstellbar hingegen ist ein Gespräch über Möglichkeit und Angebot eines zentralen Pool- und Service-Systems, zu dem alle regionalen Agenturen beitragen und von dem sie alle gemeinsam in der aktuellen Berichterstattung einen Nutzen hätten. Vorhandene Instrumentarien und Ressourcen lassen sich zugunsten aller sicherlich noch besser miteinander in Verbindung bringen. Darüber sollte weiter geredet werden.

4. Auch auf die kirchlichen Presse-Einrichtungen kommt die Frage nach der Einspeicherung ihrer Informationen im Kommunikationsgebäude der neuen

Computer-Technologien zu. Nur über diesen Weg elektronischer Verarbeitung, Sammlung und Vermittlung werden in der Zukunft international Informationen über Kirche und Ökumene in die säkularen Medien einzubringen sein. Auch darüber – über diese Perspektive der ökumenischen Berichterstattung in der Zukunft – müßte gemeinsam gesprochen werden.

5. In einigen Kirchen hat es jüngst eine neue interessante Diskussion über Rolle und Platz der Publizistik in der Kirche gegeben. Sie ist leider isoliert geführt worden. Andere Kirchen und Gruppen haben an den Einsichten und Erfahrungen dieser Gespräche nicht profitieren können. Auch in diesen kommunikations-theoretischen Reflexionen sollte eine ökumenische Vermittlung zustande kommen. Vielleicht reizen Anregungen aus den einzelnen Kirchen den Ökumenischen Rat, seine in Uppsala 1968 vorgelegten Überlegungen zu Kirche und medialer Kommunikation weiterzuführen.

6. Noch ein weiteres Defizit. Weder einzelne Kirchen noch die Ökumene in ihrer Gesamtheit haben sich bisher in der Lage gesehen, zu der aktuellen Auseinandersetzung über die Notwendigkeit einer Neuordnung der Nachrichten-Kommunikation in der Welt einen Beitrag zu leisten. Ökumene und Kirchen möchten sich stets, evangeliumsgehorsam, an der Seite der Benachteiligten sehen. Es gibt als Folge unserer heutigen westlich orientierten Kommunikationsstrukturen menschenrechtsverletzende Benachteiligung aufgrund bewußt oder unbewußt vorenthaltener Information. Ökumene und Kirche werden sich auch in dieser entscheidenden Auseinandersetzung von ihrem Mandat, die Sache des Schwächeren zu vertreten, nicht dispensieren können. Sie werden das auch nicht tun wollen.